

Die Immobilität der Weltgesellschaft

Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, October 14, 2007

Von Völkerwanderung kann keine Rede sein: Warum gibt es so wenig Abwanderung aus vielen Gegenden, die dafür eigentlich prädestiniert erscheinen?

VON JÜRGEN KAUBE

Die Migration nimmt weltweit zu. Das ist jedenfalls der Eindruck, der in der Öffentlichkeit besteht. Man stellt sich die Bewegung von Personen dabei oft in Analogie zum beweglicher gewordenen Kapital oder zu den Güterströmen vor, um einen mit Globalisierung einhergehenden Trend zunehmender Mobilität zu erkennen. Tatsächlich betrug die Zahl der Migranten 1960 nur gut 75 Millionen Menschen, während sie 2005 auf mehr als 190 Millionen angestiegen ist. Die Zahl der außerhalb ihres Herkunftslandes lebenden Personen, so der Bielefelder Soziologe Thomas Faist, hat sich im selben Zeitraum auf etwa 135 Millionen verdoppelt.

Das heißt aber auch, dass nur etwa drei Prozent aller Menschen nicht in ihrem Heimatland leben. Da die Weltbevölkerung zwischen 1960 und 2005 stark angewachsen ist, geht die starke Zunahme von Migration in absoluten Zahlen mit einer nur wenig wachsenden relativen Zunahme einher: Auch 1960 schon lebten 2,5 Prozent aller Menschen außerhalb ihres Herkunftslandes. Zieht man überdies Schätzungen für das 19. Jahrhundert heran, so kommen manche Forscher sogar zu einem Rückgang zumindest der freiwilligen grenzüberschreitenden Migration.

Wie nun also: Zunahme oder Abnahme? In seiner Studie versucht



Die weltweite Migration, gemessen in Anteilen an der Bevölkerung, wächst nicht: afrikanische Flüchtlinge im Hafen von Los Cristianos (Teneriffa)

Foto AP

Faist zu erklären, weshalb nur relativ wenige der potentiellen Migranten, die es angesichts von Wohlstandsgefällen und politischen Krisen weltweit gibt, sich auch tatsächlich in Richtung „Westen“ und „Norden“ in Bewegung setzen. Ein Befund hierbei ist, dass mehr als die Hälfte aller Migranten und Flüchtlinge innerhalb von oder zwischen Entwicklungsländern wandert. Bei den Flüchtlingen steht der Iran mit 20 bis 30 Millionen offiziell registrierten Personen an der Spitze der Einwanderungsländer.

Was die Migrationszahlen weiterhin relativ niedrig hält, ist Faist zufolge der Verarmungsgrad bestimmter Regionen; es fehlen schlicht oft die monetären, aber auch die kulturellen Mittel (beispielsweise Sprachkenntnisse) zur Auswanderung.

Umgekehrt sind viele Ressourcen, über die potentielle Migranten verfügen (beispielsweise Verwandtschaftsnetzwerke), lokal gebunden und oft nur bei Nichtmigration nutzbar. Spätestens hier stößt der Vergleich der Personen- mit den weltweiten Kapital- und Güterbewegungen an seine Grenze.

Falls darum nicht schon Kolonien von Migranten im Einwanderungsland existieren, die aushelfen können, bleiben die Einreiseschwellen oft prohibitiv hoch. Zugleich sorgen lokale Loyalitäten dafür, die Bereitschaft zur Auswanderung zu begrenzen. Oft kombiniert dann saisonale Migration die Gründe für

das Ausreisen mit denen für das Dableiben.

Im Gegenzug stellt Faist positive Rückkopplungseffekte fest: Sind erst einmal, etwa durch staatliche Anwerbungspolitik oder durch Kolonialherrschaft, Migrationspfade gebahnt oder jene Migrantenmilieus im „Ausland“ entstanden, dann folgen später oft auch Flüchtlinge den Wegen, die zuvor nur Arbeitsmigranten betreten hatten. Ein Beispiel hierfür sind viele Kurden, die als Asylbewerber die vorher fast ganz auf „Gastarbeiter“ beschränkte türkische Migration ergänzten. Auf diese Weise kommt es dazu, meint Faist, dass so viele transnationale Migranten aus so wenigen Regionen des Südens in so

wenige ausgewählte Gebiete des Nordens wandern.

Aber auch hier gebe es Wendepunkte, ab denen die Migration nicht mehr weiter wachse – zumeist aufgrund einer veränderten Politik der Einwanderungsländer. So hat der Anwerbestopp Deutschlands gegenüber der Türkei die Kurve der Migration 1973 rapide abflachen lassen. An diesem Beispiel lässt sich schließlich auch sehen, dass Migrationsprobleme und Integrationsprobleme durchaus nicht deckungsgleich sind, auch wenn sie vordergründig dieselbe Personengruppe zu betreffen scheinen.

Thomas Faist: „Transnationale Migration als relative Immobilität in einer globalisierten Welt“, in: Berliner Journal für Soziologie, Heft 3 (2007).